

Zeitschrift:	Bericht an das eidg. Departement des Innern und an die Regierungen der subventionierenden Kantone über den Gang der Arbeiten am Schweizerischen Idiotikon
Herausgeber:	Schweizerisches Idiotikon
Band:	- (1909)
Rubrik:	Bericht 1909

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

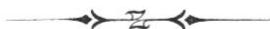
Bericht

an das h. eidg. Departement des Innern und an die
h. Regierungen der subventionierenden Kantone

über den

Gang der Arbeiten am Schweizerdeutschen Idiotikon

während des Jahres 1909.



Der Bestand des Leitenden Ausschusses blieb im Berichtsjahr unverändert. Dagegen sind in der Redaktion zwei wichtige Veränderungen zu verzeichnen. Anlässlich seiner Wahl zum außerordentlichen Professor an der Universität erklärte sich Herr Dr. E. Schwyz er auf Wunsch des Ausschusses bereit, unter Verzicht auf seine Lehrstelle an der Höhern Töchterschule, dem Idiotikon fortan wieder mehr Zeit zu widmen. Im Zusammenhang damit wurde seiner Stellung in der Redaktion, u. a. durch Ernennung zum Stellvertreter des Chefredaktors, der Charakter größerer Selbständigkeit verliehen; auch wurde er zum Mitglied des Leitenden Ausschusses gewählt. Herr Dr. Hubschmied, der schon 1908 unter Hinweis auf seine Lehrverpflichtungen am kantonalen Lehrerseminar um eine erhebliche Verminderung seiner Bureaustunden eingekommen war, erhielt die mit der selben Begründung erbetene Entlassung aus der Redaktion auf Ende Juli. Doch wurde seine Verbindung mit dem Idiotikon insofern nicht ganz gelöst, als er sich in Zukunft noch an der Lesung der Manuskripte betei-

ligen wird, so daß seine umfassenden romanistischen Kenntnisse und seine Vertrautheit mit dem Berndeutschen dem Werke auch weiterhin zugute kommen werden. An die verwaiste Stelle wählte der Ausschuß Herrn Dr. Emil Abegg von Küsnacht (Zürich). Derselbe hat in Zürich und Leipzig Germanistik und allgemeine Sprachwissenschaft studiert und mit einer Abhandlung über den Dialekt von Ursen an der Universität Zürich promoviert.

Am 15. November starb in Zürich Herr Dr. J. Huber, der Begründer und vieljährige Leiter des bekannten Verlagshauses in Frauenfeld, der sich als Verleger des Idiotikons bleibende Verdienste um unser Werk erworben hat. Als 1879 der Leitende Ausschuß an 26 größere schweizerische Verlagsfirmen des In- und Auslandes gelangte, um einen Verleger für das Idiotikon zu finden, da waren es nur fünf, die der Frage der Übernahme eines so weitausschauenden Werkes von so wenig gesichertem Absatz überhaupt näher treten wollten, und darunter nur zwei, die diskutierbare Bedingungen stellten. Unter diesen war Huber. Und wenn die darauf mit ihm angeknüpften Unterhandlungen verhältnismäßig rasch zu günstigem Ende führten, so ist dies zweifellos dem Umstande zu verdanken, daß Huber bei aller Wahrung des geschäftlichen Standpunktes die hohe patriotische und wissenschaftliche Bedeutung des Unternehmens in Rechnung zog und es als Ehrensache betrachtete, zu dessen würdiger Durchführung das Seine beizutragen. Das hat er denn auch jederzeit nach Kräften getan. Unvergessen sei ihm, daß er später, als das Wörterbuch über die vertraglich festgesetzten vier Bände weit hinauszuwachsen drohte, sich mit aller Entschiedenheit gegen die von einer Seite angeregte

Verstümmelung des Nationalwerkes aussprach. Der Verkehr zwischen ihm und der Redaktion war stets der denkbar angenehmste; Wünschen, die er als im Interesse der Sache liegend erkannte, verschloß er sich nie und besaß für die schwierige Aufgabe der Redaktion volles Verständnis. Noch in den letzten Jahren, nachdem er sich von der direkten Leitung der Geschäfte zurückgezogen hatte, verfolgte er den Fortgang des Werkes mit immer gleich regem Anteil.

Fortgang des Idiotikons. Die drei Hefte, die wie üblich im Jahre 1909 zur Ausgabe gelangten, umfassen Bogen 119—122 von Band VI und Bogen 1—26 von Band VII. Es ist also der im letzten Bericht angekündigte Abschluß des Buchstabens *R* erfolgt und der Buchstaben *S* mit einer Reihe von teilweise umfangreichen Artikeln eröffnet. Die ausgegebenen Hefte 64—66 enthalten die Gruppen *r-w* (Schluss), *r-x*, *r-z*, *r-zg*, *s* mit Vokal, *s-b*, *s-ch*, *s-cht*, *s-d*, *s-f*, *s-ft*, *s-fz(g)*, *s-g* (Anfang); Heft 66 reicht bis zu *wider-sagen*.

Auch diese neuesten Hefte des Idiotikons sind in hohem Maße geeignet, zu zeigen, wie viel nicht nur der Grammatiker und Wortforscher, sondern auch der Kulturforscher (im weitesten Sinne) aus dem Werke zu schöpfen vermag. Da finden sich eine Reihe von Ausdrücken der materiellen Kultur erörtert und beschrieben — soweit dies ohne Abbildungen möglich ist — so in den mitunter ausgedehnten Gruppen von *Sib*, *Séch*, *Sichleⁿ*, *Sachs*, *Seecht*, *Sédel*, *Sidel*, *Siideⁿ*. Die derb-sinnliche Sphäre und die Schattenseiten der Kultur spiegeln sich in den Gruppen *Seich*, *siech*, *Sucht*, *Suuff* (das Verbum *suuffeⁿ* bewahrt freilich in gewissen Bergmundarten immer noch die ältern Bedeutungen, «mit dem Löffel essen, auslöffeln» oder «trinken» ohne tadelnden Nebensinn und die

dazu gehörenden Ausdrücke *Suuffeⁿ* oder *Suuffi* für verschiedene Arten von Käsemilch schützt ihre besondere Geltung vor dem verfänglichen Sinne, den das Verbum auch bei uns gewöhnlich hat). Wer sich für die Geschichte der Pharmazeutik interessiert, wird in den Gruppen von *Saffran* und von *Saft* ein reiches Material vereinigt finden; das rechtsgeschichtliche Interesse überwiegt in den Gruppen *Sach, sicher, suecheⁿ* und *Sag I* und *II* (während es im Verbum *sagen* gegenüber den Substantiven zurücktritt). Reichste Ausbeute für die Volkskunde im engern Sinne bietet das Zahlwort *sibeⁿ*; um von verstreuten Einzelheiten abzusehen, dürfen hier auch *séchs* und *hindersich* genannt werden (daß Rückwärtsgehen ist bedeutungsvoll, nicht nur als Erschwerung in der Redensart *hindersich uf Room lauffeⁿ*, sondern auch als Zeichen der Verbindung mit den Mächten der Finsternis). Volkskundlich bedeutsam sind auch die Taufnamen, von denen z. B. *Seeb, Sebald, Sebastian, Sebi, Sacharias, Sadrach* (einer der drei Männer im feurigen Ofen), *Sidonia, Seferastus* (der als Zauberer im Einsiedler Volke fortlebende Theophrastus Paracelsus), *Severinus, Soffii* genannt sein mögen; *Sibilleⁿ* erscheint als weiblicher Taufname, obschon auch die wahrsagende und zaubernde Nachfolgerin der kumäischen Sibylle im Kanton Zürich noch zu Ende des XIX. Jahrhunderts gut bekannt war; das Wort ist auch auf ein ausgelassenes Mädchen und, wie *Baabeli*, auf die Trumfsieben im Kartenspiel übertragen worden. Die geographischen Namen sind durch *Rätz* und *Savoi* vertreten; der zweite ist allgemein bekannt, wenn auch jetzt bei uns die mit ihren Murmeltieren umherziehenden Savoyardenknaben, die savoyischen Tuchhändler, Landstreicher und Münzen verschwunden sind; der erste, jetzt sogar den historisch

Gebildeten nicht geläufig, muß im XVI. Jahrhundert in weiten Kreisen bekannt gewesen sein; die langbärtigen ‚Rätzen‘, auf die in der dramatischen Literatur der Reformationszeit angespielt wird, die Redinger auf seiner Fahrt zum Großtürken traf, sind griechisch-katholische Serben, während in historischen Quellen unter den ‚Rätzen‘ Albanesen zu verstehen sind, die als leichte Reiter dienten und auch als ‚Stradioten‘ erscheinen. Die angeführten Namen gehören zu der größern, kulturgeschichtlich so wertvollen Gruppe der Lehnwörter, zu denen sich noch eine Reihe von Artikeln stellt; lateinisch-romanischen Ursprungs sind z. B. *Sab*, *Sabattli*, *subtil*, der Pflanzenname *Sefi* und das eingedeutschte *suuber*, aus weiter Ferne stammen die Wanderwörter *Sabel* und *Saffran*, jüdisch-gaunerischer Herkunft sind *Sabaot*, *Seechel*, *Sefel*. Auch eine Menge von heimischen Wörtern ist wort- und bedeutungsgeschichtlich bemerkenswert, so die Gruppen von *Ruew*, *raxeⁿ*, *Ratz*, *Reizi*, *Ritz*, *Rutz*, *siich*, *socheⁿ*, *süchereⁿ*, *sadereⁿ*, *siedeⁿ* (mit *Sood*, *Sod*, *Sud*), *Seifer*, *süfeneⁿ* (mit neuer Etymologie), *süüfzeⁿ*, um auf Geratewohl Einiges herauszugreifen. Wie viel Bodenständiges und Eigentümliches unsere Mundarten auch bei Wörtern aufweisen, die sie mit der Schriftsprache teilen, zeigen Artikel wie *soo*, *sich*, *sageⁿ* mit ihrem zum guten Teil der lebenden Sprache entnommenen Belegmaterial. Wer sich für grundsätzliche Fragen der Sprachgeschichte interessiert, mag seinen Scharfsinn an den unregelmäßigen Lautentwicklungen unter *see* und *obsich* üben. — Wie reiches Leben in der Mundart abseits von der schriftsprachlichen Heerstrasse sproßt, mag zum Schlusse noch an dem unscheinbaren Wörtchen *see* gezeigt werden, das sich seit der mhd. Zeit in die Volkssprache zurückgezogen hat, und, wenn auch außerschweizerischen Mund-

arten nicht fremd, doch nirgends so vielgestaltig auftritt wie auf unserm Boden. *See* (mit wechselnder Qualität und Quantität des Vokals) ist zunächst eine Interjektion zur Erregung der Aufmerksamkeit wie die genau entsprechenden got. *sai*, ahd. *sē*. Es kann abwehrend, abmahnend, zurechtweisend stehen wie in *see du!* oder aufrufend im Sinne von *wohlan!* *laß sehn!* wie in *see lueg!* Im zweiten Falle nimmt es in Fragesätzen, die eine gespannte Erwartung, Neugier ausdrücken, in einzelnen Mundarten eine neue Schattierung an: „ich will sehen, ich bin begierig“, z. B. *see wie chunt ächt Das no^{ch} useⁿ?* Diese drei Anwendungen wiederholen sich bei den Nebenformen von *see*: die Zusammenrückung mit *nu*, die schon ahd. ist, ergibt *seeneⁿ* mit den lautlichen Spielformen *seneⁿ*, *sinneⁿ*, *seleⁿ*, *sii* (in Glarus), *sin* (in Nufenen); diese Formen können wieder mit fragendem *wie* verschmelzen, wir erhalten *so seewie*, *seneⁿwie*, *seleⁿwie*, Formen, welche sich jedoch meist zu *sebie*, *seneⁿbie*, *seleⁿbie* fortentwickeln. Obschon die wissenschaftliche Etymologie von einem Zusammenhang zwischen *see* und »sehen« nichts wissen darf, läßt sich das Volk diesen Gedanken nicht nehmen: die Folge davon sind die weiteren Nebenformen *g'see* (in Bern) und *séheⁿ* oder *sécheⁿ* (in Graubünden). Nur die Formen *see* oder *sä* erscheinen bei der zweiten Hauptbedeutung: da! da nimm! frz. *tiens*. Ihre Verwendung als Lockruf für Tiere bedingt eine Anzahl von emphatischen Nebenformen; sie endigt in dem neutralen Substantiv *Säsä*, mit dem Kindern gegenüber die Rute bezeichnet wird. Damit sind die wichtigsten Entwicklungslinien gezeichnet; für die intimeren Einzelheiten müssen wir auf den Artikel selbst verweisen.

Ergänzungsarbeiten zum Idiotikon. Die Ausgabe der beiden seit längerer Zeit gedruckten Monographien von Dr. J. Vetsch über die Laute der Appenzeller Mundarten und von Dr. Elise Wipf über die Walliser Mundart von Visperterminen hat sich zum Teil aus buchhändlerischen Rücksichten verzögert, wird nun aber in diesen Tagen erfolgen. Unter der Presse befindet sich eine Darstellung der Lautverhältnisse des untern St. Galler Rheintals; ihr wird sich ein vierter Heft, das die Mundart des Urserntals zum Gegenstand hat, unmittelbar anschließen. Auch die schon früher angezeigten Arbeiten über die Dialekte des Fürstentlands, des Entlebuchs, des obern Thurgaus, des Glarnerlands und des Toggenburgs gehen der Vollendung entgegen, während die Arbeiten über Bosco und das Schanfigg wegen Krankheit der Bearbeiter leider nicht weiter gefördert werden konnten. Doch ist Aussicht vorhanden, daß wenigstens die erstere im laufenden Jahre dem Abschluß nahe gebracht werde. Neu in Angriff genommen ist die Aufnahme der Lautverhältnisse des Luzerner Gäus. Der Chefredaktor benutzte seinen letztjährigen Sommeraufenthalt zu Erhebungen über die Mundarten von Valendas, Vals und Obersaxen. Die Teilnehmer am «Schweizerdeutschen Kränzchen», das allsommerlich an der hiesigen Universität abgehalten wird, führte die gewohnte Übungsfahrt diesmal nach dem Zugerlande, wo sie den Lautstand der wichtigern Orte aufnahmen; um die Vorbereitung der Exkursion machte sich Herr Rektor H. A. Keiser in Zug, ein alter Freund des Idiotikons, verdient, dem für seine Bemühungen auch an dieser Stelle herzlich gedankt sei.

Nur kurz möge hier noch eines in das Berichtsjahr fallenden Unternehmens gedacht werden, das für die

schweizerische Mundartenforschung und damit auch für das Idiotikon von großer Bedeutung zu werden verspricht. In Wien besteht seit etwa 10 Jahren ein von der kais. Akademie der Wissenschaften begründetes und ihr unterstelltes Phonogrammarchiv, das sich u. a. zum Ziele gesetzt hat, nach einem von ihm selbst ausgebildeten Verfahren die Sprachen und Dialekte Europas und der übrigen Erdteile phonographisch aufzunehmen und dauernd zu fixieren. In den letzten Jahren hat es seine Tätigkeit mit Erfolg auch den österreichischen Mundarten zugewendet. Das legte den Gedanken nahe, das Verfahren auch für die Erforschung unserer schweiz. Mundarten nutzbar zu machen. Unterhandlungen, die in dieser Absicht in Wien angeknüpft wurden, führten denn auch, dank dem liebenswürdigen Entgegenkommen des Vorstandes des Phonogrammarchivs, zu einer Vereinbarung, wornach dem deutschen Seminar der Universität Zürich ein Archivphonograph neusten Modells, zunächst leihweise, zur Verfügung gestellt wurde und das Archiv unter annehmbaren Bedingungen es übernahm, die hier gemachten Aufnahmen zu vervielfältigen und von jedem Phonogramm eine Kopie (sog. Dauerplatte) dem Seminar zu Eigentum zu überlassen. Dabei war die Meinung, daß der Apparat zu Aufnahmen nicht nur der deutschen, sondern auch der französischen und der übrigen romanischen Mundarten der Schweiz verwendet werden sollte. Der technische Leiter des Phonogrammarchivs, Herr Fritz Hauser, kam eigens nach Zürich, um Herrn Dr. J. Vetsch, der sich dafür freundlich zur Verfügung gestellt hatte, die nötigen Anweisungen in der Handhabung der Phonographen zu geben. Von der h. Erziehungsdirektion des Kantons Zürich wurde in dankenswerter Weise ein geeigneter Raum

für die Aufnahmen und die Aufbewahrung des Apparates angewiesen. Auf das Aufnahmeverfahren, von dem Kenntnis zu nehmen dem Leitenden Ausschuß Gelegenheit gegeben wurde, soll hier nicht näher eingegangen werden; es sei nur bemerkt, daß, abgesehen von einigen vorläufigen Versuchen, bis heute 12 definitive Dialektaufnahmen gemacht worden sind, jede drei Platten füllend, und zwar je zwei für Zürich (Dättlikon, Stammheim), Luzern (Entlebuch, Triengen), Appenzell (Wald, Herisau) und Solothurn (Riedholz, Rüttenen), je eine für Glarus (Glarus), Schwyz (Einsiedeln), St. Gallen (Kirchberg) und Thurgau (Amriswil). Die Ergebnisse gingen nach kompetentem Urteil bedeutend über das hinaus, was bisher mit ähnlichen Apparaten erzielt worden war: die Wiedergabe des Gesprochenen, die sich an jede Aufnahme anschloß, ließ wohl in dem einen und andern Punkt (nicht immer durch die Schuld des Apparates) noch zu wünschen übrig, war aber doch im ganzen von erstaunlicher Treue. Ein abschließendes Urteil wird freilich erst möglich sein, wenn die auf Grund der Originalplatten in Wien anzufertigenden Dauerplatten vorliegen und festgestellt werden kann, inwieweit etwa die Schärfe der Reproduktion durch die Umwandlungsprozeduren ungünstig beeinflußt wird, was nur in unerheblichem Maße der Fall sein soll. Jedenfalls haben wir allen Grund, der weitern Entwicklung des Unternehmens unsre Aufmerksamkeit zu schenken.

Sonstige Vermehrung der Sammlungen; Mitarbeiter. Auch für das Berichtsjahr ist wieder ein erfreulicher Zuwachs zu unsren lexikalischen Sammlungen zu verzeichnen. Herr Reallehrer L. Martin in Thusis hat sein Thusner Wörterbuch vorläufig abge-

schlossen und uns zur Verfügung gestellt: über 1500 Artikel, dazu ein Verzeichnis von Personen- und Ortsnamen und eine Anzahl Textproben. Herr Lehrer S. Meier in Jonen (Aargau) erfreute uns mit einer neuen umfänglichen Probe seines unermüdlichen Sammelfleißes, womit seine Beiträge zu der respektablen Höhe von über 4000 Zetteln angewachsen sind. Als Dritter im Bunde sei Herr alt Lehrer E. Röthelin in Luzern genannt, dem trotz seiner 87 Jahre Kopf und Herz jung und die alte Anhänglichkeit an unser Werk unvermindert geblieben ist; er hat uns in den letzten Jahren — als Nachlese! — über 1300 Luzerner Idiotismen eingesandt, gleich wertvoll durch mundartliche Echtheit, wie durch die köstlichen, mitten aus dem Sprachleben des Volkes herausgegriffenen Beispielsätze. Angesichts solcher Leistungen dürfen wir der Gepflogenheit, die Namen unsrer Mitarbeiter dem Generalverzeichnis am Schluß des Werkes vorzubehalten, wohl wieder einmal untreu werden. Für die vielen kleineren Beiträge, mit denen wir von den verschiedensten Seiten bedacht wurden, sind wir deswegen nicht minder dankbar, und wir können nur immer wiederholen, daß uns jede, auch die kleinste in unser Gebiet einschlagende Mitteilung willkommen ist und sorgfältig gebucht und verwertet wird. Auch allen unsren getreuen Korrespondenten, die uns im abgelaufenen Jahre ihre ganz unentbehrliche Hilfe wiederum haben zuteil werden lassen, sei unser herzlicher Dank aufs neue dargebracht!

Die uns auch im Jahre 1909 im Betrage von 19,000 Franken verabreichte Bundessubvention, wie die kantonalen Beiträge von Zürich, Bern, Luzern, Zug, Glarus, Schaffhausen, Basel, Solothurn, Aargau, Thurgau und Wallis im Gesamtbetrage von 3050 Franken, sind das

finanzielle Fundament unsrer zwar langsam aber sicher fortschreitenden nationalen Unternehmung.

Möge diese Opferwilligkeit, vereint mit derjenigen, die uns von seiten der vielen Mitarbeiter entgegengebracht wird, dem großen Werke bis zu seinem Abschluß erhalten bleiben !

Hochachtungsvoll

Namens des Leitenden Ausschusses
für das Schweizerdeutsche Idiotikon :

Der Präsident:

Dr. U. Meister, Nationalrat.

Der Schriftführer:

Dr. K. Schnorf, Prof.

Der Chefredaktor:

Dr. A. Bachmann, Prof.

Zürich, den 1. Februar 1910.